



# Zentrale Frauenberatung

Arbeitsbericht Nr.7

Herausgegeben von den Mitarbeiterinnen  
der Zentralen Frauenberatung  
Hauptstätterstr. 87  
70178 Stuttgart

Öffnungszeiten:  
Mo, Mi, Do, Fr : 8.30 – 11.30 Uhr

Tel.: 0711/60187880  
Fax: 0711/60187882  
Email: zbs.frauen@gmx.de

Spendenkonto: Landesbank Baden-Württemberg  
Kontonummer: 2220424, BLZ 60050101

Gestaltung: Manfred E. Neumann  
Druck GuS Druck Stuttgart

<b>3</b>	<b>Angebot</b>
<b>5</b>	<b>Zahlen im Jahr 2006</b>
<b>8</b>	<b>Warum werden Frauen wohnungslos ?</b>
<b>9</b>	<b>Team</b>
<b>11</b>	<b>Fallbeispiel</b>
<b>14</b>	<b>Presse</b>
<b>17</b>	<b>Dank</b>

Die Zentrale Frauenberatung ist eine Beratungs- und Vermittlungsstelle für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen ab dem 25. Lebensjahr, auf Wunsch auch mit Partner. Grundlage der Arbeit sind die §§ 67-68 im Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (SGB XII). Die Frauen haben vielschichtige Probleme, die sie aus eigener Kraft nicht überwinden können: Obdachlosigkeit, unzumutbare Wohnverhältnisse, gewaltgeprägte Lebensumstände, ungesicherte wirtschaftliche Verhältnisse, Suchtproblematiken, psychische und physische Erkrankungen. Sie sind häufig alleinstehend und sozial isoliert und leiden unter der Trennung ihrer meist fremd untergebrachten Kinder. Die Zentrale Frauenberatung entspricht den bundesweit anerkannten fachlichen Standards. Die Beratung erfolgt ausschließlich durch weibliches Fachpersonal und findet in abgeschlossenen Räumen statt, die Schutz bieten vor männlicher Gewalt. Die Mitarbeiterinnen informieren, beraten und unterstützen. Sie helfen bei der Suche nach Wohnraum oder vermitteln in vorübergehende Unterkünfte. Sie berücksichtigen in der Beratung die gesellschaftlichen, sozialen, politischen und privaten Zusammenhänge von Frauen. Sie sind parteilich und richten sich gegen die Diskriminierung von Frauen.

Das Ziel der Hilfe ist die Verbesserung der Lebenslage und die Hinführung zu einer möglichst selbstständigen Lebensführung.

Neben der Beratung, die von sechs Mitarbeiterinnen auf drei Stellen durchgeführt wird, betreut eine Kollegin halbtags sieben Frauen im Betreuten Wohnen.

## *Das **A** und **O** für Frauen ohne Wohnung ist ein **W***

**W** steht für Wohnung.

Wer keine Wohnung hat, ist schutzlos, ohne Intimsphäre, ohne Rückzugsmöglichkeit, hat keinen Ort zur Regeneration, keinen Platz für Kinder, Freunde oder Bekannte, für Möbel, Kleidung und persönliche Papiere.

Ohne Wohnung leben zu müssen heißt Isolation und Einsamkeit, Öffentlichkeit, Gewalt, gesellschaftliche Kontrolle, soziale Ausgrenzung, Hygieneprobleme, starke gesundheitliche Gefährdung und Erkrankung und Vieles mehr.

Viele Frauen haben nach dem Verlust ihrer Wohnung bereits mehrere Versuche unternommen ihre Notsituation selbst zu lösen. Dafür sind sie bei Verwandten, Freunden und Bekannten untergeschlüpft, haben dabei Abhängigkeiten in Kauf genommen, die auf Dauer nicht zu ertragen sind – oder sind nach einer Zeit vor die Tür gesetzt worden.

Wohnende Menschen können sich häufig das Ausmaß des Verlustes einer Wohnung nicht vorstellen. Daneben haben die betroffenen Frauen noch viele andere ungelöste Probleme, die sie nicht mehr alleine bewältigen können.

Aus der Statistik können wir für **2006** entnehmen, dass **489 Fälle** (447 Frauen, 42 Männer) auf der Suche nach Beratung und Hilfe zu uns kamen. Zum Zeitpunkt der Vorsprache waren sie in folgenden Wohn- bzw. Unterbringungssituationen:

**306 Fälle waren  
aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen  
21 Fälle waren  
institutionell untergebracht  
74 Fälle waren  
unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht  
36 Fälle lebten  
in unzumutbaren Wohnverhältnissen  
35 Fälle waren  
kein Wohnungsnotfall,**

hatten aber Probleme mit bspw. Mietzahlungen, Stromzahlungen, Vermietern oder anderen Mietern. Wenn also Frauen mit Wohnungsproblemen in die Zentrale Frauenberatung kommen, versuchen die Mitarbeiterinnen diese mit ihnen zu lösen. Dafür stehen uns in Stuttgart einige Möglichkeiten zur Verfügung.

Das Vorrangige ist der Erhalt von gefährdetem Wohnraum, wenn dies noch möglich ist. Möglich ist er nicht mehr, wenn die Räumung bereits gerichtlich festgesetzt ist. Im Falle von Mietschulden ist eine einmalige Übernahme – meist darlehensweise – über die Bundesagentur für Arbeit oder dem Sozialamt möglich. Die Beantragung geschieht meist in Kooperation mit den städtischen KollegInnen der Fachstelle zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit. Ist die Wohnung noch zu retten, so muss die finanzielle Situation überprüft und notfalls eine finanzielle Anbindung an öffentliche Gelder stattfinden.

Das Angebot der Geldverwaltung bei der Zentralen

Frauenberatung sowie das Angebot einer Betreuung (Betreutes Wohnen im Wohnraum) sind auch Mittel, um die Mietzahlungen und somit die Wohnung zu sichern.

Ist die Wohnung gerade eben oder schon länger verloren, geht es zunächst um Zwischenlösungen, bis eine neue Wohnung gefunden ist. Zwischenlösungen sind z. B. Interimswohnraum, Gasthöfe, Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, die ein Betreuungsangebot anbieten, wenn unterstützend weitere Probleme bearbeitet werden müssen, aber auch kurzfristige Unterbringungsangebote wie Notübernachtung.

Ziel ist, das geeignete frauengerechte Angebot zu finden. Letztlich ist die eigene, mietvertraglich gesicherte Wohnung das Endziel. Um dies zu erreichen, muss eine Palette von Maßnahmen ergriffen werden:

z. B. Beantragung und Aufnahme in die Notfallkartei mit der Hoffnung auf eine Sozialwohnung und Unterstützung bei der Suche auf dem freien Wohnungsmarkt, Anzeigen setzen und verfolgen, Maklerbüros kontaktieren usw. Die Hürden auf dem freien Markt sind hoch, weil der größte Teil der Frauen eine preiswerte Wohnung und eine/n tolerante/n Vermieter/in brauchen.

Die betroffenen Frauen leben von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe und die von den Behörden festgesetzte Miethöhe und Wohnungsgröße stehen oft nicht im Einklang mit dem Angebot auf dem freien Wohnungsmarkt.

Deshalb baut der Verein Ambulante Hilfe e.V., Trägerin der Zentralen Frauenberatung schon seit vielen Jahren speziell für diesen Personenkreis preiswerte Wohnungen, mit Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus. Andere Träger sind diesem Beispiel gefolgt.

**Aktuell von Wohnungslosigkeit** betroffen sind Personen, die ohne eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung (oder Wohneigentum) und nicht institutionell untergebracht sind, und z.B. gänzlich ohne Unterkunft sind oder in Behelfsunterkünften oder vorübergehend bei Freunden, Verwandten und Bekannten unterkommen und auf eigene Kosten im gewerbmäßiger Behelfsunterkunft leben.

**Aktuell von Wohnungslosigkeit** betroffen und institutionell untergebracht sind Personen, die ohne eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung (oder Wohneigentum) sind, aber nach ordnungsrechtlichen oder nach sozialhilferechtlichen Regelungen institutionell untergebracht sind.

**Unmittelbar von Wohnungslosigkeit** bedroht sind Personen, die z.B. durch Kündigung, Räumung oder sonstigen Gründen wie bspw. eskalierenden sozialen Konflikten, Gewalt geprägten Lebensverhältnissen oder Abbruch des Hauses.

**In unzumutbaren Wohnverhältnissen** leben Personen, die z.B. in Substandardwohnungen untergebracht sind, in außergewöhnlich beengtem Wohnraum oder in Wohnungen ohne ausreichende oder mit gesundheitsgefährdender Ausstattung leben, untragbar hohe Mieten zu zahlen haben oder unter gesundheitlichen und sozialen Notlagen oder in konfliktbeladenen und Gewalt geprägten Lebensverhältnissen wohnen.

Aus: Manual zum Basisdatensatz AG Stado, Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld im Juli 2006, Seite 30

## **Warum werden Frauen wohnungslos?**

Laut einer Untersuchung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAGW) im Jahr 2004, wird als wichtigster Grund für den Verlust der Wohnung die Mietschulden genannt. Dies betrifft beide Geschlechter, jedoch Frauen im höheren Maße. Allerdings habe sich der Anteil der Frauen wegen Räumung aufgrund von Mietschulden seit 1998 mehr als verdreifacht, von 10,3% auf 37,3%. Deutlich gewachsen sei auch der Anteil der Räumungen aufgrund von Eigenbedarf. Der wichtigste Auslöser des Wohnungsverlustes sei nach wie vor Trennung oder Scheidung, jedoch der Anteil der Frauen, die dadurch die Wohnung verlieren seit 1998 von 30,3% auf 22,6% gesunken. Das kann lt. BAGW auf die konsequente Anwendung des Gewaltschutzgesetzes zurückgeführt werden.



Von oben links



Maria Hassemer-Kraus  
Diplom Sozialpädagogin (FH)



Dorothea Wachsmann  
Diplom Pädagogin



Hermine Perzmeier  
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



Silke Lang-Schiefer  
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



Barbara Lämmle  
Sozialarbeiterin



Martina Diers  
Verwaltungsangestellte



Gudrun Alt  
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



Iris Brüning  
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



Olga die  
»Beratungshündin«

## *Der lange Weg zum **W** von Frau R.*

*Frau R. ist bei ihren Eltern und einer Tante im Schwarzwald aufgewachsen. Der Vater war beruflich viel auf Reisen, die Mutter war berufstätig. Nach der Scheidung der Eltern hat Frau R. bei ihrer Mutter gelebt. Sie hat den Hauptschulabschluss gemacht und eine Ausbildung als Hotelfachfrau begonnen. Frau R. beschreibt ihre Kindheit als normal und unproblematisch, das Verhältnis zu ihren Eltern war gut.*

*Ihren eigenen Worten nach habe sie mit ca. 14 Jahren das „Schlampern“ angefangen. Durch ihre erste – um einige Jahre ältere – Liebe ist sie mit Drogen und Alkohol in Kontakt gekommen. Wieder zusammen mit einem anderen Freund wurden die Drogen härter, sie hat schnell mit Spritzen angefangen, alles genommen, was es gab. Dadurch hat sie auch die Schule und später die Ausbildung vernachlässigt bis zum Abbruch der Ausbildung.*

*Mit 19 Jahren ist sie von zu Hause aus- und mit ihrem damaligen Freund (reine Suchtbeziehung, wie sie heute sagt) zusammen gezogen. Frau R. hat in der Schweiz in einer Diskothek gearbeitet und dort viel Geld verdient. Trotz der Drogensucht konnten sie sich eine Wohnung und ein Auto leisten. Als die Beziehung problematischer und für Frau R. immer unerträglicher wurde, hat sie 1989 ihre Sachen gepackt und ist nach Stuttgart gekommen.*

*Sie war 22 Jahre alt und bereits seit ca. 6 Jahren süchtig. Sie hat hier zunächst mit Punks mal hier, mal da gelebt, ohne festen Wohnsitz und ihre Drogensucht durch Prostitution finanziert. In diese Zeit fällt auch ihre HIV-Infektion. 1991 ist sie das erste Mal verhaftet worden wegen Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. Dadurch haben auch die*

*Eltern von ihrer Lebensweise und ihrer Drogensucht erfahren. Der Vater hat sie abgeholt und zur Entgiftung in eine Einrichtung gebracht.*

*In den folgenden Jahren bestand ihr Leben aus einem ständigen Hin und Her, in dem alle vorstellbaren Formen von ungesichertem prekären Wohnen und v.a. Wohnungslosigkeit vorkamen. Von „auf der Straße leben“ über Notübernachtungsplätze, Sozialhotels, Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe und der Suchthilfe bis zur befristet angemieteten Wohnung. Immer wieder Verlust der Unterkunft durch Verhaftungen und Krankenhausaufenthalte.*

*In die Zentrale Frauenberatung kommt Frau R. mit Unterbrechungen seit längerer Zeit. Hier wird sie – trotz all ihrer Probleme – als Person wertgeschätzt und in geschütztem Rahmen ihrer Situation entsprechend beraten und unterstützt. Neben ihren besonderen Problemen wie Sucht, Straffälligkeit und Gesundheit ging es insbesondere immer wieder von Neuem um die Vermittlung einer Unterkunft und um finanzielle Existenzsicherung. Sie hatte mehrfach hier ihre Postadresse und zeitweise Geldverwaltung. Wir vermitteln – als Sofortmaßnahme – Unterkünfte der Wohnungsnotfallhilfe, wie Sozialhotels oder Einrichtungen mit sozialarbeiterischer Betreuung. Dies sind sinnvolle und notwendige Maßnahmen, beenden jedoch nicht die Wohnungslosigkeit, da in keiner dieser Unterkunftsformen ein eigener Mietvertrag vorliegt.*

*Frau R. hat die Zentrale Frauenberatung als Anlaufstelle speziell für Frauen, in der Frauen anwaltschaftlich arbeiten als einen großen Fortschritt empfunden im Vergleich zur früher existierenden Beratungsstelle, in der die Frauen in der Minderheit waren und sich häufig nicht wohl gefühlt haben oder gleich gar nicht gekommen sind. Sie kam wenn die Not besonders groß wurde und hat sich*

Ludwigsburger Kreiszeitung  
30.11.2006

## Immer mehr Frauen sind obdachlos

SPD sieht Zusammenhang mit Verwaltungsreform

**Stuttgart – Baden-Württemberg hat 2005 eine Verwaltungsreform vollzogen. Seitdem ist die Zahl der obdachlosen Frauen im Land deutlich gestiegen. Dass beides zusammenhängt, davon ist die SPD-Fraktion überzeugt.**

VON ULRIKE BÄUERLEIN

Noch liegt der genaue Bericht der Liga der Freien Wohlfahrtspflege nicht auf dem Tisch – doch die Zahl der obdachlosen Frauen in Baden-Württemberg, die im vergangenen Jahr noch auf 1800 plus Dunkelziffer taxiert wurde, sei markant gestiegen, berichtete im Vorfeld der Bekanntgabe der neuen Zahlen kommende Woche die SPD-Landtagsabgeordnete Christine Rudolf (Bietigheim) gestern vor der Presse in Stuttgart.

Rudolf sieht einen eindeutigen Zusammenhang zwischen diesem Trend und der im Zuge der Verwaltungsreform 2005 erfolgten Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände, die zuvor für die Wohnungslosenhilfe zuständig waren. Seitdem sind statt einer regional übergreifenden Stelle die

.....  
» Die Verantwortung wird von den Kreisen hin und her geschoben.«

.....  
CHRISTINE RUDOLF

jeweiligen Stadt- und Landkreise zuständig – mit fatalen Folgen, wie Rudolf findet.

„Die Verantwortung wird zwischen den Kreisen hin- und her geschoben, Obdachlose werden vertrieben und abgeschoben, das Problem einfach weitergereicht“, sagt sie. Ein einzelner Kreis habe kein Interesse daran, allein spezielle Angebote für den wachsenden Bereich obdachloser Frauen zur Verfügung zu stellen, im Gegenteil: Es müsse eine Sogwirkung aus anderen Kreisen befürchtet werden.

Rudolf forderte die Landesre-

gierung auf, eine Konzeption zum Umgang mit Wohnungslosen zu erstellen und die zuletzt gestrichenen Mittel in Höhe von 400 000 Euro für die Gefährdetenhilfe wieder bereitzustellen.

Speziell für Frauen, bei denen die „verdeckte Obdachlosigkeit“ im Vergleich zu den Männern sehr viel höher ist, habe sich die Situation verschärft. Statt bei den Ämtern vorstellig zu werden, ihre Lage zu schildern und Hilfe in Anspruch zu nehmen, würden

.....  
» Frauen sind Gewalt durch Männer schutzlos ausgesetzt.«

.....  
IRIS BRÜNING

sich Frauen aus Scham über ihre Situation oft in prekäre Ausweichsituationen hineinmanövrieren.

Ein Trend, den Iris Brüning von der Zentralen Frauenberatung in Stuttgart bestätigt. „Um nicht tatsächlich auf der Straße leben zu müssen oder in Übernachtungsheimen für Obdachlose, wo sie wiederum körperlicher Gewalt und Gefahren durch Männer schutzlos ausgesetzt sind, schlafen diese Frauen in Kellern, in Gartenhäusern, in alten Wohnwagen oder gehen Männerbekanntschaften für ein Dach über dem Kopf ein“, berichtet Brüning, die auch von einem Fall weiß, in dem eine berufstätige Obdachlose in der Putzkammer an ihrem Arbeitsplatz nächtigt.

Zudem sinkt das Alter der betroffenen Frauen – den Durchschnitt schätzt Brüning auf 35 Jahre – und es wächst die Breite der gesellschaftlichen Schichten, aus denen sie in Armut und Obdachlosigkeit fallen. Neben häuslicher Gewalt, auf die Frauen noch immer in der Regel mit Flucht reagieren, seien zunehmend Arbeitslosigkeit und Überschuldung die Gründe dafür, das Dach über dem Kopf zu verlieren.

*immer wieder von Neuem vertrauensvoll auf Hilfefprozesse eingelassen ohne ihre Selbstständigkeit aufzugeben. Sie stand und steht zu ihrer Geschichte und blickt immer wieder mutig nach vorne.*

*Frau R. ist jetzt 40 Jahre alt und an einem Punkt angekommen, an dem sie dieses unstete, unsichere und gefährliche Leben hinter sich lassen möchte. Sie nimmt keine Drogen mehr und bekommt Substitutionsmedikamente, welche es ihr ermöglichen den Alltag zu meistern ohne Suchtdruck, sodass sie auch Themen wie Wohnung, Arbeit und Gesundheit angehen kann. Sie möchte nun endlich eine gesicherte Wohnung um zur Ruhe zu kommen. Auch diesen Wunsch bzw. diesen Plan hat sie bei uns vorgetragen.*

*Da die Ambulante Hilfe e.V. sozialen Wohnungsbau betreibt, konnten wir ihr eine Wohnung anbieten, die sie ab Sommer 2007 beziehen konnte. Dies ist eine mietrechtlich abgesicherte Wohnung mit unbefristetem Mietvertrag, also „ganz normales Wohnen“. Frau R. freut sich über das Vertrauen, das von uns aus in sie gesetzt wird und wir freuen uns über den positiven Werdegang nachdem sie so viele Tiefpunkte erlebt und gelebt hat.*

Esslinger Zeitung  
30.11.2006

Stuttgarter Zeitung  
30.11.2006

## Lage obdachloser Frauen verschärft sich

### SPD kritisiert Streichung von Landeszuschüssen

**Stuttgart (lsw) – Die Lage obdachloser Frauen im Südwesten hat sich aus Sicht der SPD-Landtagsfraktion in den vergangenen Jahren verschärft.**

Die SPD-Abgeordnete Christine Rudolf kritisierte gestern in Stuttgart, dass die Landeszuschüsse für Obdachloseneinrichtungen gestrichen wurden. Sie hätten 2004 noch 400 000 Euro betragen. „Das Land hat sich der Verantwortung für die obdachlosen Frauen schlicht entzogen“, sagte Rudolf. Derzeit seien 1800 Frauen im Land obdachlos – drei Mal mehr als noch vor zehn Jahren. Die Dunkelziffer sei sehr hoch. Familiäre Gewalt, Armut, Arbeitslosigkeit und Überschuldung seien häufig die Gründe für Obdachlosigkeit.

Nach Auskunft von Iris Brüning von der Zentralen Frauenberatung in Stuttgart leben nur drei Prozent aller obdachlosen Frauen wirklich auf der Straße, oft mit ihren Partnern oder mit Hunden. „Die meisten leben in verdeckter Wohnungslosigkeit, das heißt, sie nehmen prekäre Wohnsituationen in Kauf und begeben sich häufig in sexuelle oder materielle Abhängigkeit von Männern“, erläuterte sie.

In Regionen mit niedrigrschwelligem Angeboten werde der tatsächliche Anteil von Frauen unter den Obdachlosen – er beträgt etwa ein Viertel – sichtbar.

Die Lage der Obdachlosen im Südwesten ist aus Sicht Rudolfs und Brünings in Folge der Verwaltungsreform schlechter geworden, weil dabei auch die beiden Wohlfahrtsverbände in Baden und Württemberg aufgelöst wurden. Dadurch sei die Zuständigkeit für die Wohnungslosenhilfen auf die Landkreise verlagert worden. „Gerade solche Hilfen müssen jedoch bei einem überörtlichen Träger angesiedelt werden“, betonte Rudolf.

Nummehr würden sich die Kreise gegenseitig die Verantwortung für die Obdachlosen gegenseitig zuschieben. Das Angebot für Frauen habe sich insbesondere in den Landkreisen verschlechtert. Frauen gingen nicht in Häuser, die von Männern dominiert sind. „Da setzen sie sich zum Teil Situationen aus, aus denen sie gerade geflohen sind.“

■ [www.ambulantehilfestuttgart.de/frauenberatung.html](http://www.ambulantehilfestuttgart.de/frauenberatung.html)

## SPD sorgt sich um Frauen ohne Obdach

### Kritik an Verwaltungsreform

**STUTTGART. Landesweit haben schätzungsweise rund 1800 Frauen keine Wohnung. Die genaue Zahl ist unbekannt. Die Lage werde immer prekärer, warnt die SPD-Fraktion im Landtag und wirft der Regierung vor, sich aus der Verantwortung zu stehlen.**

Von Steffen Eigner

„Viele Frauen leben ihre Wohnungslosigkeit verdeckt“, sagte Iris Brüning von der Zentralen Frauenberatung des Vereins Ambulante Hilfe in Stuttgart gestern vor der Presse. Nur etwa drei Prozent der Betroffenen leben

tatsächlich auf der Straße. Die übrigen schlüpfen laut Brüning irgendwo unter: in Gartenhäusern, in Kellern oder bei Bekannten, von denen sie dann nicht selten sexuell ausgenutzt würden. Sie kenne auch eine Frau, die lange Zeit in der Putzkammer einer Firma geschlafen habe. „Die Frauen müssen schon in einer sehr ausweglosen Lage sein, um wirklich auf der Straße zu leben, in einer direkt lebensbedrohlichen Situation.“

Immer mehr Frauen gerieten in die Obdachlosigkeit, weil sie häuslicher Gewalt entfliehen, sagte Christine Rudolf von der SPD-Landtagsfraktion, die zu dem Pressegespräch eingeladen hatte. Doch in den Unterkünften für Obdachlose seien die betroffenen Frauen erneut Gewalt und sexuellen Übergriffen ausgesetzt, denn zumeist seien die Einrichtungen nicht nach Geschlechtern getrennt. Unterkünfte speziell für Frauen gebe es kaum.

„Das Land hat sich aus der Verantwortung gestohlen“, kritisierte Rudolf. Gegen den Expertenrat habe man mit der Verwaltungsreform 2005 die beiden Landeswohlfahrtsverbände aufgelöst und diese Aufgabe Kommunen und Kreisen übertragen, mit der Gefahr, dass Obdachlose zwischen den Landkreisen hin und her geschoben würden. Zudem habe das Land seine Zuschüsse an die Hilfseinrichtungen von jährlich 400 000 Euro ersatzlos gestrichen. Schon hätten einige Einrichtungen schließen müssen. So seien weiße Flecken auf der Landkarte entstanden. Einhellig forderten Rudolf und Brüning deshalb, die Fördergelder wieder einzusetzen, um ein flächendeckendes Angebot für die wohnungslosen Frauen zu gewährleisten.

Nicht zuletzt gebe der Gesundheitszustand von obdachlosen Frauen und ihren Kindern häufig Anlass zur Sorge, fügte der Gynäkologe Thomas Kuhn vom Stuttgarter Karl-Olga-Krankenhaus an, der sich für die betroffenen Frauen engagiert. Auch von ihnen würden die Praxisgebühren und die Zuzahlungen auf Medikamente erhoben. Deshalb unterblieben dringend notwendige Behandlungen oft. Nicht selten würden den Müttern ihre Kinder entzogen, was eine Traumatisierung zur Folge habe, sagte Kuhn.

*»Eine Gesellschaft lebt von Flexibilität und Wagnis, von Neugier und Aufbruch.*

*Sie lebt aber auch von Treue und gegenseitigen Verpflichtungen, von Solidarität, von Engagement und Hingabe. Das taucht in keiner Effizienzrechnung auf, aber davon geht der Wärmestrom aus, von dem wir leben«.*

(Johannes Rau, Weihnachtsansprache 2003)

Lieber Leserinnen und Leser,  
liebe Spenderinnen und Spender,  
liebe Freundinnen und Freunde,

Wärme brauchen wir alle!

Am Ende unseres kleinen Arbeitsberichtes möchten wir im Sinne des verstorbenen Bundespräsidenten, Johannes Rau, allen von Herzen danken, die uns das Jahr über bei unserer Arbeit begleiten, die die gesellschaftlichen Veränderungen verfolgen, die steigende Armut sehen und auf vielerlei Arten den Betroffenen helfen: Durch Sachspenden, finanziell und ideell, auf politischer Ebene, mit solidarischem Verhalten und durch geduldigen und mit Akzeptanz geprägten Umgang mit den betroffenen Frauen.

Auch im Jahr 2006 blieb uns die Geschäftsführung des Gynäkologischen Fortbildungsvereins GynFo e.V. Stuttgart als Spenderin treu. Stellvertretend möchten wir hier Herrn Dr. Thomas Kuhn und Frau Kerstin Steiner mit ihrem Team für ihr unermüdliches Engagement danken. Sie haben u.a. zusammen mit der Steinway Galerie Stuttgart, Herrn Günther Mühlbauer, ein Benefizkonzert zugunsten der Zentralen Frauenberatung organisiert. Ein wunderbarer musikalischer Genuss und eine schöne Aufstockung unseres Spendentopfes.

Des weiteren Dank an den Soroptimist International Club Stuttgart, stellvertretend wird hier Frau Claudia von Manteufel benannt. Die Gruppe hat den Erlös von selbst hergestellten, schönen Dingen beim Weihnachtsmarkt 2006 an die Zentrale Frauenberatung gespendet.

Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern, die über Jahre hin regelmäßig dazu beigetragen haben, die Not der Frauen in Armut und Wohnungsnot zu lindern.

Wir hoffen, Sie bleiben uns weiter treu.

